

Innere Werte als Volksvermögen.

Arnold Steinmann-Bucher, der nationalökonomische Schriftsteller und Redakteur des Zentralverbands Deutscher Industrieller, läßt seinen früheren Schriften über den deutschen Volksreichtum jetzt eine neue folgen, „Deutschlands Volksvermögen im Krieg“ (Verlag von Ferdinand Enke, Stuttgart). Die Schrift handelt allerdings nicht eigentlich vom Thema, wenigstens nicht insofern man erwartet, in ihr sachliche Ausführungen über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kriegskosten und der durch den Krieg verursachten Kapitalzerstörung zu finden. Der Verfasser verteidigt seine früheren Berechnungen, auf Grund deren er das deutsche Volksvermögen im letzten Friedensjahre auf annähernd 400 Milliarden Mark geschätzt hatte, gegen andere auf nicht ganz so hohe Summen lautende Berechnungen von Helfferich und Balloß. Im übrigen aber spricht er von einem ganz anderen Begriff von Volksvermögen als demjenigen, der sich nur aus der Summierung der Werte von Boden und Häusern, von Bergwerken und öffentlichen Anlagen, von Edelmetall und Kapital im Auslande ergibt. „Das Volksvermögen schließt in sich alles, was das Volk vermag.“ Volksvermögen ist nicht nur die Summe der Sachgüter selbst, sondern auch die Fähigkeit, dieses Sachvermögen zu schaffen, zu erhalten und zu vermehren — es ist das Ganze der in Jahrzehnten des Friedens entwickelten geistigen und technischen Qualitäten eines Volkes, seines Arbeitskönnens und Arbeitswillens. „Nicht die errechneten Zahlen sind die Hauptsache, vielmehr wie sie zustande gekommen sind, wie festen Boden sie haben und welche Aussichten sie in die Zukunft eröffnen. . . Derselbe Betrag des Volksvermögens, ja selbst der gleiche Kopfbetrag bei zwei Völkern kann für jedes von ihnen etwas ganz anderes bedeuten, bei dem einen Stillstand, bei dem anderen Rückschritt oder im Gegenteil gewaltigen Gewinn.“ Und unter diesem Gesichtspunkt stellt er nun, zu einem großen Teil oft Erörtertes wiederholend, aphoristische Streiflichter aus der deutschen Kriegswirtschaft der beiden letzten Jahre zusammen, deren wunderbare Leistungen er damit zugleich schildern und erklären will.

Das ist ja nun allerdings in den vierundzwanzig Monaten des Krieges schon oft, von den verschiedensten Seiten und in der verschiedensten Weise unternommen worden: daß die inneren Werte, die das deutsche Volk in den Dienst seines Existenzkampfes stellen konnte, noch wichtiger und notwendiger sind als der materielle Reichtum seiner Felder und Fabriken, daß mit den 42 Jtm.-Kanonen und mit den Leistungen der chemischen Industrie und mit allen Errungenschaften der leider auch schon zum Schlagwort erniedrigten deutschen Organisation sich die stille Opferbereitschaft, die feste Entschlossenheit und die äußerste Kraftanstrengung jedes Einzelnen vereinen mußte, damit das geleistet werden konnte, was tatsächlich geleistet worden ist — das haben Staatsmänner und Heerführer ebenso mit bewegten Worten bezeugt, wie wir selbst es draußen und daheim immer von neuem erfahren. Man hätte also keinen besonderen Anlaß, ausführlicher auf diese Kriegsschrift einzugehen (wie wir uns auch heute nicht mit manchen allzu kühnen und reichlich schiefen statistischen Ausführungen des Verfassers zu befassen brauchen), wenn nicht einige Stellen seiner Schrift bedauerlich zeigten, wie sehr blinder Eifer gerade diese inneren Kräfte unseres Volkes schädigen kann und tatsächlich schon geschädigt hat. Herr Steinmann-Bucher scheut sich nicht zu schreiben:

Es ist geradezu zu einer Hochkonjunktur des Krieges gekommen, bei der Staat und Einzelne nicht nur zur Not fortkommen, vielmehr wirtschaftlich gedeihen, ja glänzende Geschäfte machen und leicht dazu neigen können, den Krieg als ein besonderes erfolgreiches und unabweisbar notwendiges als ein gewaltigen Bilanz von wirtschaftlichen Werten, das Kriegshandwerk als ein besonders erfolgreiches Gewerbe zu betrachten. Und das ist das Wunderbare, daß es etwas von diesem Empfinden bei uns durch so breite Schichten der Bevölkerung geht, daß man fast von einer allgemeinen Uebereinstimmung bei uns sprechen kann, während es bei unseren Feinden es nur ein enger Kreis von Nutznießern des Krieges ist, die ihn ausschließlich aus engstem Einzelinteresse ausbeuten. Man kann es unseren Feinden nicht nachdrücklich genug wieder unter die Nase reiben: Soweit unsere wirtschaftlichen inneren Interessen in Frage stehen, so besteht eine allgemeine Uebereinstimmung zwischen den breitesten Schichten des deutschen Volkes, daß ein Zustand, der bei hohen Preisen hohe Löhne und gewisse Gewinne gewährleistet, eigentlich erträglich und einträglich zugleich ist und noch erträglicher wäre, wenn er nicht mit so großen Opfern an deutschem Blut verbunden wäre und wenn nicht doch noch größere oder kleinere Gruppen von Staatsbürgern (Beamte, Festbesolbete, gewisse Gewerbe) unter der Kriegskonjunktur schwer zu leiden hätten. Aber das friedliche deutsche Volk, das über vier Jahrzehnte keinen Krieg geführt und sich mit der ruhigen geduldigen Friedensarbeit in dieser Zeit begnügt hat, hat nun, das mögen sich die feindlichen Völker gesagt sein lassen, sozusagen den Braten geschmeckt und am Kriege Geschmack gefunden, und es könnte leicht sein, daß es fortan geneigt wäre, sich öfters als bisher im Kriegshandwerk zu üben oder gar bis auf weiteres nach der einen oder anderen Seite, z. B. gegen den „Beherrscher der Meere“, einen dauernden Krieg zu führen.

Das ist volkswirtschaftlich harter Unfug und politisch die schlimmste Fiktion. Das deutsche Volk führt seinen Krieg treu und standhaft weiter, weil es sieht, daß es einen seiner würdigen Frieden von den verblendeten Feinden heute noch nicht haben kann, führt ihn mit ungeheuren Opfern an Gut und Blut, die es willig bringt, weil es erkennt, daß sie gebracht werden müssen. Unwürdig und aufreizend aber ist es, ihm diesen Krieg mit seiner furchtbaren Vernichtung von Menschen und Gütern als ein Geschäft hinzustellen, das sich rentiert, unwürdig und aufreizend, weil das im Inlande wie im Auslande die sittliche Idee unseres Kampfes schimpflich verleumdet. Aber allerdings; es paßt zu dieser Psychologie, wenn Herr Steinmann-Bucher schon jetzt dagegen Verwahrung einlegen zu sollen glaubt, daß „Ansprüche aus dem Schützengraben“ geltend gemacht werden: „es dürfen nicht Vorrechte aus kriegerischen Leistungen in die gewerbliche Arbeit abgeleitet werden, welche die deutsche Arbeit in ihrer organischen Zuverlässigkeit stören“ weil nämlich „auch die anderen daheim, jeder an seiner Stelle, wie ihn das Schicksal bestimmte, seine Pflicht getan hat und die zu Hause viel-

sach mehr gelitten haben als die Mehrzahl der Feldgrauen.“ Und das schreibt derselbe Autor, der ein paar Seiten nachher ausspricht, daß bei der vierten deutschen Kriegsanleihe die größeren Zeichner Zurückhaltung gelbt hätten und dann hinzufügt: „Was war der Grund dieser Zurückhaltung? Ich will es mit zwei Worten sagen: die Steuervorlage im Reichstag und die U-Votfrage. Ohne sie hätte die vierte Anleihe einige Milliarden mehr gebracht.“ Herr Steinmann-Bucher sieht den Kreisen nahe, auf die es hierbei ankommt. Sein Zeugnis ist also wichtig, wenn er mit aller Gemütsruhe davon spricht, daß sie einige Milliarden mehr an Kriegsanleihe hätten zeichnen können, wenn sie gewollt hätten, daß sie diese Pflicht versäumt haben, weil notwendige Steuern kamen und weil sie durch die Agitation gegen die Regierung verärgert waren. Die Männer im Schützengraben draußen und die Frauen daheim, die nach dem schönen Worte Delbrücks die Schützengräben des inneren Kampfes füllen, werden sich das Jhrige dabei denken. Aber Herr Steinmann-Bucher hat wohl kein Gefühl für die Schwere des Vorwurfs, den er hier gegen diejenigen Kreise erhebt, die jetzt schon wieder eine besonders hohe Art von Patriotismus für sich reklamieren. Wie steht es nun da um die inneren Werte?